

(was läge mir daran), wenn niemand mich mag und niemand mir geneigt ist? Acker und Pflug müssen doch für mich sorgen.<sup>6</sup> So benimmt sich ein Schalk, der Gott und sich selbst bestiehlt und der nur seinesgleichen liebt, solche, die mit ihm die Beute hehlen (vgl. Freidank 46, 23 f. Graf-Dietherr, Deutsche Rechtssprichwörter 307, 181 ff.). — Lamey S. 28 verlegt die Strophe nach 1237.

Die Anwendung des *bispels* beruht auf V. 11: Gott hat dem reichen, vornehmen Herrn viel Gut anvertraut, aber nur zum zweckgemäßen Verwalten und Genießen. Wer Gottes Absichten damit nicht erfüllt, verfährt wie ein Dieb und wird des Diebes Strafe leiden. Auf diese Pointe läuft der Spruch hinaus wie andere Wernhers gegen die Kargen. Er selbst vergleicht sich dem Schergen (nicht erniedrigend, da im Mittelalter nur unbescholtene Leute als Fronboten verwendet wurden, vgl. Haltaus a. a. O.), denn als Rügemeister, Sittenrichter beobachtet und tadelt er das Gebaren der geizigen Herren, die noch viel schlimmer wären, wofern sie des Dichters Sprüche nicht zu fürchten hätten. Die Strophe gehört zu den bestgelungenen Wernhers.

71 = J 52; MSH. 3, 18<sup>b</sup> (III, 10).

Ich muoz vil dicke an maneger stat des guotes armer sîn,  
 sô tuont ouch mir die milten hêrren dicke ir helfe schîn;  
 den spriche ich dar nâch, als ich sol, unz an mîn endes zil.  
 Dâ bî dulde ich von böesen liuten spottes al ze vil: 5  
 ich kume ze manegem hêrren, derz mir wol er bieten wil,  
 sô stênt die ôrendriusel hinder im und spottent mîn.  
 Swie gerne ich sunge guoten sanc,  
 der dunkets gar enwiht;  
 sus wænent si lieben sich und machent mir die gâbe kranc: 10  
 swer mir sus gæbe, gît mir danne niht.  
 sô sint ouch mîne gedanke alsô: und hæte der hêrre milten  
 muot,  
 er lieze ez durch die schelke niht, ern gæbe mir durch sine  
 tugende guot.

3 mynes J.      4 duld ich J.      6 hinder myr vnde spotten J.  
 8 dvnket sie eyn wicht J.      9 wenen — div g. J.      10 g. der g. J.  
 11 syn ouch m. gedanken so J.